

„Ich kann das Leid nicht tatenlos mitansehen“



Dr. Martina John zog zu den Ärmsten der Armen nach Peru und stellt sich der Herausforderung, Missionsärztin, Hausfrau und Mutter im Projekt Diospi Suyana zu sein.

Dr. Martina John zuckt die Schultern, als sie das kleine Adobe-Haus betritt. Sie fröstelt. Obwohl draußen die Sonne scheint, ist es kühl in der ärmlichen Hütte und man spürt die Feuchtigkeit, die von Lehmfußboden und den kahlen Wänden ausgeht. Die einfachen Behausungen der Indios im Hochland Perus haben keinen Stromanschluss und keine Heizungen. Im Innenraum ist es fast dunkel, denn für Fensterscheiben fehlt das Geld. Martina John kennt dieses Haus schon lange und sieht sich suchend im Dämmerlicht um.

Eine Indio-Frau pustet in die Glut des kleinen Feuers auf dem Fußboden, um es wieder zu entfachen. Auf dem Küchenboden rennen quiekend viele Meerschweinchen herum. „Buenas Tardes!“, grüßt Martina John und lächelt Anna freundlich an. „Doktorita!“ Erfreut steht die junge Campesina auf und wischt sich verlegen die Hände an einem Tuch ab. Selbstverständlich hat alles andere noch Zeit, wenn die Kinderärztin aus Deutschland wieder einmal zu ihr nach Hause kommt, um ihren Sohn zu untersuchen.

Das Leben der Berglandindianer

Dr. John erkundigt sich nach der Begrüßung aber auch nach der jungen Frau selbst, denn sie sorgt sich nicht nur um das Wohlergehen des Kindes. Martina John weiß, dass Annas

Mann sie immer wieder schlägt, wenn er getrunken hat. Seine Sehnsucht nach Flucht aus den ärmlichen Lebensumständen versucht er, wie so viele Indios hier, mit Alkohol zu stillen und seine Frau und die Kinder müssen die bitteren Folgen tragen. Aber Anna hat kein Interesse, über sich selbst zu reden. Pedros Weg zur Besserung füllt ihre ganzen Erzählungen. Die beiden Frauen unterhalten sich auf Spanisch, denn Quechua, die Sprache der Berglandindianer Perus, lernt Martina John gerade erst. Die Ärztin hört von der glücklichen Mutter, dass der Junge inzwischen sogar lesen kann und bereits Interesse an den Feldarbeiten des Vaters zeigt. Voller Stolz führt Anna die Kinderärztin nach draußen, wo Pedro im Schatten der Hauswand sitzt.

Pedro steht auf, als er seine Doktorita erkennt und lächelt sie erfreut an. „Welch ein Unterschied!“, denkt Martina John und ihr Herz macht vor Freude einen kleinen Sprung. „Das ist es, weshalb ich hier bin!“ Noch vor wenigen Wochen lag Pedro bewegungsunfähig am Boden, seine Reaktionen waren sehr verlangsamt, denn immer wieder schüttelten Krampfanfälle den kleinen Körper. Sieben Jahre lang litt er unter Epilepsie, die seinem Gehirn schwer geschadet hat. Inzwischen hat er sich so weit erholt, dass die Familie hoffen kann, ihn eines Tages in ein selbstständiges Leben zu entlassen. Bevor Martina John ihn end-



Dr. Martina John untersucht einen Indianerjungen



Die Quechuda-Indianer freuen sich auf die Eröffnung des Hospitals im Sommer 2007



Die Baustelle Ende Februar 2007

Fotos: privat



Die komplette Familie John



Martina John mit einer Patientin

lich mit einem krampflösenden Medikament behandelt hat, gab die Familie ihre ganzen Ersparnisse für einen der vielen Wunderheiler aus, die viel versprechen, aber nichts halten. Pedros Familie ging es wie allen Berglandindianern: Wenn sie krank waren, konnten sie sich nur auf die Naturheilmittel und

die versprochenen Wunder der teuren Heiler verlassen. In den Andendörfern Perus sterben heute noch Kinder an Masern, Grippe oder weil sie ins offene Feuer fallen und die Wunden nicht behandelt werden können. Die einfachsten Erkrankungen werden zum Todesurteil, weil weder ein Arzt noch ein Krankenhaus in der Nähe ist.

DIOSPI SUYANA

bedeutet in der Quechua Sprache: „Wir vertrauen auf Gott“

ist der Lebenstraum von Martina und Klaus-Dieter John

- **Januar 2002:** Dreisprachiger Projektentwurf
- **August 2002:** Gründung des Trägervereins
- Öffentlichkeitskampagne der Missionsärzte John, seither 500 Vorträge in verschiedenen Ländern, über 120 registrierte Presseberichte und Reportagen sowie mehrere Fernsehauftritte
- **24. Mai 2005:** Erster Spatenstich für das Hospital
- **Juli 2006:** Audienz bei der peruanischen Präsidentengattin
- 10 Tage später übernimmt sie die Patenschaft für das Hospital
- **August 2007:** Geplante Einweihung des Krankenhauses

Zahlen & Fakten:

Das Hospital Diospi Suyana hat 55 Betten, eine Röntgenabteilung und ein Labor. Es gibt vier Operationssäle, Zahnarzt- und Endoskopieräume, Ambulanzen und eine Kirche. Das Krankenhaus kann langfristig etwa 100.000 Berglandindianer pro Jahr behandeln und wird über Spenden finanziert. 35 Missionare und 35 Peruaner werden in dieser Einrichtung arbeiten.

Kontaktdaten:

Diospi Suyana e.V.
Postfach 100410
64204 Darmstadt
www.diospi-suyana.org
info@diospi-suyana.org

Bankverbindung:

Diospi Suyana e.V.
Stichwort „mildtätig“
Konto-Nr. 8 073 700
BLZ 370 205 00

Ein Krankenhaus für die Ärmsten der Armen

Erst im Herbst 2003 ist Dr. Martina John mit ihrem Mann Klaus und den drei Kindern hierher nach Curahuasi, ein Dorf im Hochland Perus, gezogen. Ihr Ehemann ist ebenfalls Arzt und viel unterwegs, seit das Ehepaar einen gemeinnützigen Verein gegründet hat, dessen Ziel es ist, ein Hospital für die Ärmsten der Armen zu errichten. Es soll mit 55 Betten, Röntgenabteilung und Labor, vier Operationssälen, Zahnarzt- und Endoskopieräumen, Ambulanzen und einer Kirche die Lebensqualität der Indios erheblich steigern. Das Krankenhaus kann nach Fertigstellung langfristig pro Jahr etwa 100.000 Berglandindianer behandeln und wird über Spenden finanziert. 35 Missionare und 35 Peruaner werden in dieser Einrichtung arbeiten.

Bis es so weit ist, fliegt Klaus John nach Deutschland, in die USA und reist nach Lima, um Fördermitglieder und Sponsoren zu werben und um die Fortschritte der Bauarbeiten zu veröffentlichen. „Diospi Suyana“ heißt das Hospital und der Verein. Wenn man es ganz genau nimmt, ist das wohl auch das Lebensmotto der Familie John: „Diospi Suyana“ bedeutet in der Sprache der Quechua-Indianer „Wir vertrauen auf Gott“.

Das Hospital wird erst im Sommer 2007 eröffnet, aber so lange konnte Anna nicht mehr warten. Sie hatte davon gehört, dass Doktorita John einem Mädchen mit Krampfanfällen geholfen hatte und so klopfte auch sie an die Tür des Arztehepaares, um Hilfe für Pedro zu erbitten. Grundsätzlich hatte das Arztehepaar beschlossen, die Indios zunächst an die bestehende Gesundheitsstation vor Ort zu verweisen. Klaus John arbeitet jeden Tag sehr lange und nach den langen Reisen sind ihm die wenigen Stunden mit seiner Familie besonders kostbar. Gerne

verbringt er viel Zeit auf der Baustelle und mit der Organisation der Hospitalgründung, aber zu Hause möchte er auch einfach mal der Papa sein und sich nicht wieder um Patienten kümmern. Martina John findet, dass das ein guter Entschluss ist, denn man kann nicht immer nur geben, einmal braucht die Familie auch etwas Zeit für sich. Doch dann stand die verzweifelte Anna vor der Tür und die Kinderärztin sah Pedros schweren Fall von Epilepsie. Da konnte sie nicht anders, als zu helfen. Sie erkannte, dass niemand sonst die richtigen Medikamente verordnen konnte. „Ich bin Frau und Mutter, aber ich bin auch Kinderärztin und kann das Leid nicht tatenlos mit ansehen!“ Im Gespräch mit ihrem Mann vertritt sie energisch ihre Meinung. Martina John ist eine Frau, die sich gut mit ihren Stärken und Schwächen auskennt und die ihr Licht nicht unter einen Scheffel stellen will. „Aber im Grunde“, so sagt sie, „bin ich eine ganz normale Frau. Ich lebe mein ganz normales Leben als Hausfrau und Mutter und im Beruf – nur eben in Peru.“

Staunen über Wunder

Martina John hat sich einfügen lassen in den großen Plan Gottes und ist dabei doch ganz sie selbst geblieben – oder vielleicht erst geworden? Diospi Suyana ist jedenfalls ein Projekt, an dem alle Beteiligten wachsen, über das alle Betrachter staunen und das immer wieder neue Wunder wahr werden lässt. „Gott arrangiert Begegnungen dermaßen gut, dass sich Menschen mit Ideen, Hilfsaktionen, Geld und Engagement in das Projekt einbringen, wie wir das in unseren kühnsten Träumen nicht hätten planen können. Behörden-Hürden und Probleme werden gelöst, weil Gott die rechten Briefe und Kontakte zur rechten Zeit ermöglicht. Und überhaupt: Dass eine kleine Organisation wie Diospi Suyana ein 5 Millionen-Dollar-Projekt in einer der ärmsten Gegenden Perus realisieren kann, das ist meiner Meinung nach ein großes Wunder. In meinem Alltag kann ich weniger spektakuläre Fingerzeige Gottes erkennen. Da ist es manchmal nur das Gefühl des Friedens und der Geborgenheit inmitten des Chaos um mich herum. Oder ein reibungsloser Ablauf vieler Dinge auf meiner To-do-Liste, die völlig überladen und unrealistisch geplant ist. Oder das faszinierende Staunen darüber, eingebunden zu sein und mithelfen zu können in einem großartigen Projekt Gottes. Und manchmal ist es eine einfache freundliche Begegnung unter Frauen auf dem Markt ... Also meine ganz persönlichen Gotteserlebnisse sind irgendwie viel ‚kleiner‘ und doch für mein Leben so wichtig“, erzählt die Missionsärztin.

Und während Klaus John mit den Millionenbeträgen jongliert, die das Hospital und sein Betrieb kosten werden, managt Martina gekonnt das Familienunternehmen John, mit Natalie (12 Jahre), Dominik (10 Jahre) und Florian (7 Jahre). Sie versucht die Haushaltsführung und die vielen Beziehungen und Kontakte, die inzwischen hier vor Ort entstanden sind, mit den eigenen Bedürfnissen unter einen Hut zu bringen. Nicht viel anders als Familienfrauen in Deutschland und doch gewürzt mit den Herausforderungen, die der Alltag in Südamerika mit sich bringt. Tief durchatmen und einmal mehr beten bei den mangelnden hygienischen Verhältnissen ist ebenso wichtig, wie strengstes Zeitmanagement. Zusätzlich zum Unterricht in der Schule vor Ort (den spanischen Unterricht meistern die drei John-Sprösslinge ohne mit der Wimper zu zucken) kümmert sich Martina auch um die Bildung ihrer Kinder. Sie unterrichtet die drei nach dem Material der Deutschen Fernschule, denn auch in Deutschland sollen ihnen alle Wege einer Berufsausbildung offen stehen. Da gilt es, auch einmal freundlich „Nein,

MARTINA JOHN

- ist 45 Jahre alt und in Wiesbaden geboren.
- Nach dem Medizinstudium in Mainz hat sie ihre Facharztausbildung in Großbritannien, USA, Südafrika und Deutschland gemacht. Die Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes hat fünf Jahre (1998–2003) als Missionsärztin in Ecuador gearbeitet.
- Sie ist mit dem Chirurgen Dr. Klaus-Dieter John verheiratet. Das Paar hat drei Kinder: Natalie (12 Jahre), Dominik (10 Jahre), Florian (7 Jahre).

ich habe jetzt keine Zeit!“, zu antworten, wenn am Nachmittag überraschend Besuch von den Frauen aus dem Dorf vor der Tür steht. Das fällt Martina am schwersten, denn Beziehungen sind ihr doch das Wichtigste. Hier will sie investieren, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie von dem Glauben erzählen will, der sie selbst hält und trägt. Ganz bewusst gibt es eine kleine Kapelle im Hospital und eine große Arena für Veranstaltungen. Dort sollen Filme gezeigt und Gottesdienste gefeiert werden.

Eigentlich eine ganz normale Familie

Mit einer Freundin hat Martina deshalb einen Kinderclub gegründet. Jede Woche lädt sie Kinder der Umgebung zum Basteln, Singen, Spielen und Hören biblischer Geschichten ein. Der Hof, in dem die Stunden stattfinden, ist voll und oft müssen Kinder draußen stehen, denn bei Hundert ist Schluss, finden die beiden Leiterinnen. Um trotzdem niemanden zu enttäuschen, gibt es inzwischen drei Kinderclubs – jeden mit 85 Teilnehmern. In den Telefonaten mit den deutschen Freunden und Verwandten kann die gelernte Kinderärztin von diesen Treffs nur schwärmen: „Du glaubst nicht, wie sich die Kinder freuen, dass endlich einer etwas für sie macht. Sonst gibt es hier doch nichts. Sie sind so nett und dankbar und finden alles so toll – das macht solche Freude!“

Martina John hat gelernt, diese Freude zu sehen und zu genießen, auch wenn es manche schwere Stunde in Peru gibt. Denn gerade weil sie „eigentlich eine ganz normale Frau“ ist, hat sie auch die ganz normalen Herausforderungen des Alltags zu bewältigen: Drei heranwachsende Kinder mit starken Persönlichkeiten und ein Ehemann mit derselben Durchsetzungskraft und Entschiedenheit, die sie selbst auszeichnen. Diese guten Gaben, mit denen das Arztehepaar ein Hospital in den Anden aufbaut, werden im privaten Bereich mitunter zu Aufgaben. Wenn die promovierte Ärztin den Familienbetrieb und die Verwaltung im Hospital ein paar Wochen allein managen muss, dann gelingt ihr das nämlich sehr gut. Danach kommt Klaus von der Vortragsreise über Diospi Suyana zurück und – moment mal, ist er nicht der „Herr im Haus“ und der Chef im Hospital? Kein Wunder, dass es dann manchmal knallt im Kraftpaket John. An solchen Tagen, das wissen die Eheleute gut, gilt für die Familie, auf ihr persönliches Diospi Suyana „Wir vertrauen auf Gott“ zu sehen und weiter am gemeinsamen Familienkonzept zu arbeiten – genau wie jede andere normale Familie! ■

Constanze Nolting

ist Autorin und Leiterin eines Familientreffs in ihrer Heimatstadt Löhne. Die gelernte Grundschullehrerin ist verheiratet und hat zwei Kinder.